

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Anzeigerpreis
für die viergrößte Corpos-Halle oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Belagsgebühren 9 Mark.
Inserate
für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.
Inserate befördern Sammlische Annoncen-Bureau.

Dreimachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

M. 283.

Sonnabend, den 2. Dezember.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Dompfatz 8, F. W. Matte, „Zum Güttenberg“, Königstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemig.

Vorlagen

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Montag den 4. Dezember cr. Nachm. 4 Uhr.
Beratung und Beschlußfassung über:

- Öffentliche Sitzung:**
- den Bericht der Finanz-Kommission über die bei der Kammerlei-Rechnung pro 1880/81 angemeldete veränderte Form;
 - die Ertheilung des Zuschlags zu den Pachtgeboten für verschiedene zum Rittergut Freinsfelde gehörige Ackerparzellen;
 - die Vorlage des Magistrats über Ausführung des Beschlusses in Betreff der Kündigung des Leases der 4 1/2 % Anleihe vom Jahre 1867 und Aufnahme einer neuen 4 % Anleihe von 1500000 M.;
 - die Fluchtlinien-Regulierung in der Geißstraße von der Fleißbergasse bis zum Park;
 - die Bewilligung der Mittel für die Beschaffung der hygienischen Ausstattung in Berlin;
 - den Bericht der Petitions-Kommission über:
 - ein Gesuch um Erlass von Kanalanschlußgebühren,
 - ein Gesuch des Jahn'schen Turnvereins um Ueberlassung der Turnhalle in der Laubengasse zur Abhaltung von Uebungen.
- Geschlossene Sitzung:**
- die Aeußerung des Magistrats in Betreff der Gründe für die Wandrats-Niederlegung eines Stadtverordneten;
 - die Vorlage des Magistrats, betreffend die Befestigung der Stadtbaumwollstraße;
 - die Verhandlung von Unterhaltungskosten auf die Stadtasse;
 - den Erlass von Gebühren-Forderungen;
 - den Bericht der Petitions-Kommission über eine Petition der Redaction des Tageblatts;
 - die Wahl von Armen-Vorsitzern für den 2., 4., 7. und 11. Bezirk.
 - die Bestimmung der von einem Beamten zu bestellenden Kanonen;
 - den anliegenden Erlass einer Gebühren-Forderung;
 - die Wahl eines Mitgliedes zum Kuratorium der Wittwen- und Waisen-Kasse der hiesigen Beamten.
- Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung.
Gneist.

in dieser Richtung an. Er bringt die französischen Pläne bezüglich Madagaskar's in eine nicht mißzuverstehende Verbindung mit dem Vordringen Englands in Egypten und am Rothen Meere, und spricht die Hoffnung aus, daß Frankreich auf diesem Wege auf keine Hindernisse von englischer Seite stoßen werde. Letzteres ist dem doch noch zu bezweifeln. England wird die Festigung Frankreichs auf jenem großen Inselgebiet im Indischen Ocean nicht ohne Weiteres gemähren lassen. — Seitens der Freunde Gambetta's wird bestimmt versichert, daß die von den radikalen und konservativen Organen veröffentlichten sensationellen Geschichten bezüglich der Verwendung nichts als böswillige Erfindung seien. Gleichzeitig wird gemeldet, das Befinden Gambetta's sei den Umständen nach durchaus befriedigend. Jüri Hohenlohe und Jüri Erlhoff wie die meisten Missionäre führen bei Gambetta's Wohnung vor, erlaubten sich persönlich nach dessen Befinden und hinterlegten ihre Karten.

Wie die „Massegna“ meldet, sind die Beziehungen der päpstlichen Kurie zu den Kabinetten von Lissabon und Madrid gegenwärtig außerordentlich gespannt, ja jene in Lissabon drohen direkten Abbruch. In Portugal weigerte sich die Kurie, die von der Regierung vorgeschlagenen Bischöfe zu ernennen, weil sie liberal sind; und in Spanien habe sich der Jörn wegen der vertheilten Walfahrten noch nicht gelegt.

Von einer Säkular in russischen Armeekreisen giebt eine Petersburger Meldung der P. E. Kunde. Die gegen die Reorganisationspläne des Kriegsministers General Wankowski herrschende Opposition ist im Wachsen. So demonstrieren das gesammte Paulogradsche Infanterieregiment gegen die projectirte Umwandlung in ein Dragonerregiment, indem Offiziere und Mannschaften unter Trauermusik die Dolmans, die diesem Regimente von Kaiser Alexander II. als besondere Auszeichnung für seine Tapferkeit geschenkt worden waren, beizubringen. Der Kriegsminister, welcher der gegen ihn gerichteten Demonstration gegenüber zögernde Unentschlossenheit an den Tag legt, erklärte, darüber vor Allem dem Kaiser berichten zu müssen. — Der „Regierungs-anzeiger“ schreibt: Der Koncil der Petersburger Universität hat beschloffen, 46 Studenten, welche theils Anwärter der Unruhen vom 22. November waren, theils an demselben den thätigsten Antheil genommen haben, unbedingt auszuschließen und nach ihrer Heimath zu senden und diejenigen an den Unruhen theilhaftig gewesenen Studenten, deren Eltern in der Residenz leben, unter Polizeiaufsicht zu stellen. 23 weniger compromittirte Studenten werden nur zeitweilig ausgeschlossen und sollen nach Ablauf einer bestimmten Zeit wieder aufgenommen werden können, wenn sie Neue zeigen und sich gut geführt haben. 13 Personen, welchen der Besuch der Vorlesungen unentgeltlich gestattet war, ist der Besuch der Universität verboten worden. 16 Stu-

denten wurde in Anbetracht ihrer früheren guten Führung der überstandene Arrest als Strafe angedehnt. Trotzdem unter einigen Studenten sich eine Erregung bemerkbar macht, ist die Ordnung auf der Universität bisher nicht wieder gestört worden. Die Schuligen werden zur strengeren Verantwortung gezozen. Die Vorlesungen werden ununterbrochen täglich fortgesetzt.

Von der Balkanhalbinsel wird ein neuerliches Anwachsen des russischen Einflusses in Ostrumelien signalisirt. Die „Pol. Corr.“ bringt diese Erscheinung mit den persönlichen Interessen Alois Paschas in ursächlichen Zusammenhang. Die Bestallung desselben zum Fürsten im März 1883 ab. Um sich seine Wiederwahl zu sichern, näherte sich der Anfangs völlig russisch gesinnte Generalgouverneur stark der Pforte und bemühte sich besonders die Witz Stimmen Englands, Frankreichs, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. In dem Maße, in dem er dem Osman näher rückte, entfernte er sich von Russland. Der russische Generalconsul begab sich, um den abtrünnigen Generalgouverneur die Geißel seines Unmuthes fühlen zu lassen, zu Alois Pascha, machte ihm erste Vorstellungen, und forderte ihn schließlich auf, einen russischen Offizier zum Chef des Generalstabes zu ernennen und die Witz mit Gewehren russischer Provenienz zu beschaffen. Alois Pascha verweigerte Beides. Dadurch wurde der Konflikt zwischen ihm und dem russischen Generalconsul so verschärft, daß er bald offenkundig ward. Alois Pascha scheint aber, wie die „Pol. Corr.“ weiter berichtet, seither entweder die erwartete Unterstützung nicht gefunden, oder sonst ein Haar an der Sache entbedt zu haben; gewiß ist, daß er die letzten zwei Wochen benutzt hat, um sich Herrn Krebel wieder zu nähern und seine Klüfte in's russische Lager vorzubereiten.

Der türksich-montenegrinische Grenzstreit ist noch immer nicht ausgeglichen. Die Pforte hat sich veranlaßt gesehen, in einem neuen an ihre Repräsentanten gerichteten Circular das früher geäußerte Verlangen nach Entsendung von Kommissaren seitens der Mächte zu wiederholen. Sie mag hierzu vielleicht durch einen Schritt der montenegrinischen Regierung veranlaßt worden sein, welche einem Telegramm der „Agence Reuters“ zufolge die Pforte adirte, daß, wenn der Distrikt von Kolaßin nicht sofort übergeben würde, derselbe von 400 montenegrinischen Soldaten okkupirt werden würde. In Wien und Pest ist man, wie der „P. Lloyd“ konstatiert, nicht wenig darüber erstaunt, daß die Pforte sich hierdurch im Oeringsten alarmiren ließ.

Dem „Bangkok Advertiser“ zufolge hat der König von Siam die an ihn ergangene Aufforderung des Kaisers Quang-su, er möge neuerdings die chinesische Oberhoheit anerkennen, abgelehnt, und dem außerordentlichen Gesandten, der in dieser Angelegenheit nach Bangkok gekommen war,

Politikches Tagesbild.

Die egyptischen Vorbeeren Englands lassen die Franzosen nicht schlafen; sie wollen sich dafür zunächst auf Madagaskar entschlagen. Ein offenbar inspirirter Artikel des „Temps“ kündigt eine nahe bevorstehende Aktion

Des Herzens Recht.

Novelle von F. Schifhorn.
(Fortsetzung.)

Als Kleinkinder beginnend, gelang es ihm durch Fleiß, sein Geschäft binnen kurzer Zeit so zu heben und zu erweitern, daß er sich mit Hilfe seines Kredites auch an anderen lukrativen Unternehmungen betheiligen konnte, welche ihm schließlich, wie schon gesagt, zum reichen Manne machten. Dies aber war nur ein Seite seines Glückes; eine andere aber bestand darin, daß er das so rasch erworbene Vermögen auch vollaus zu genießen verstand, eine Gabe, welche weit seltener vorkommt, als man glaubt. Von seinem Vater ursprünglich zum Mediziner bestimmt und nur durch dessen Tode gestöhigt, die Hochschule mit der Krämmerbude zu verlassen, hatte er sich soviel Bildung und Kenntnisse erworben, daß er sein Vermögen daraus finden konnte, seinen Reichthum gleich den meisten Emporkömmlingen in groß städtischen Kreisen zu vergeuden, iondern sich nur mit jenem edeln, seinen Luxus umgab, der, ohne zu vermeintlichen, Ang und Herz erfreut, außerdem aber die Kunst in allen ihren Zweigen auf das kräftigste unterstützt, selbst literarisch thätig wirkt und in diesen Befreiungen ein um so gewandter Künstlerleben führt, als seine eben so schone wie auch begabte junge Gattin ihm in jeder Beziehung ebenfalls dienlich, belebend und helfend zur Seite stand, und ein trauer Kreis von Freunden und Freundinnen den Genuß solchen Daseins durch Theilnahme und thätige Mitwirkung, durch Geiz und Witz, Trost und Heiterkeit auf das Schönste ergänzte und erhöhte. Aber auch damit war des Mannes Glückseligkeit nicht erschöpft; denn im Laufe der Zeit ward ihm gleichsam als Krone allen Erdenglücks ein Kinderseggen zu Theil, wie er reizender und hoffnungsvoller nicht gedacht werden konnte, und womit denn also Beschäftigen ein freudreiches Dasein bis ins höchste Alter gesichert schien.

Gleichwohl war dies scheinbar so seltene begründete Glück binnen wenigen Tagen vertriehen! An einem Morgen des anliegenden Jahres 1873 verbreitete sich plötzlich das Gerücht, es sei eine Betrugsangelegenheit gegen Blaumann von Seiten ein auswärtigen Kaufmanns angehängt worden, und so

unanglücklich die Nachricht klang, in jener Zeit, wo auch das scheinbar Unmögliche geschah, war ein solches Gerücht vollkommen genügend, das selbsteste Geschäftshaus zu ruiniren. So auch hier, wo es allerdings nicht beim Gerüchte blieb. Ungeflüm forderten sämtliche Geschäftsfreunde Blaumanns ihre Guthaben ein, und der so Vordrängen wäre inmitten des Ueberflusses und Reichthums nur seiner „Freunde“ wegen dem Konkurs verfallen, hätte nicht das Einschreiten des Gerichtes der Sache eine andere, noch düsterere Wendung gegeben. Nun stand nicht nur das Vermögen, sondern auch die Ehre auf dem Spiele, und es durfte daher kaum wunder nehmen, daß der Mann alle Fassung verlor, als die Diener der Gerechtigkeit auf seiner prachtvollen Villa erschienen und ihm aus dem Schoße seiner Familie unter dem verzweiflungsvollen Angstgeschrei der Kinder in das Gefängnis abführten.

Wenige Stunden später stand die englische Frau des Verhafteten in der geräumigen, aber düsteren Gerichtshube, in welcher Rath Hammerstein seines Amtes waltete, um dasselbe Herz, welches sie einst im Sturme erobert, nun auch für ihren schuldlosen Gatten zu gewinnen.

Alein in der kalte, strenge Blick aus den schwarzen grauen Augen — das Blut war mit der Jugend verschwunden — verriet nichts von jüher Erinnerung, trauem oder trübem Wiedererkennen; ruhig, fast fensiblich ruhete der Blick des Richters eine Sekunde auf der in bester Plastik entwickelten Gestalt der einst so Heißgeliebten und forderte sie dann in trockenem Arustone auf, ihr Anliegen vorzubringen.

Das war wenig ermunternd; doch die muttge Frau verzogte deshalb nicht, schülterte in kurzen, kräftigen Zügen Charakter und Lebensansichten ihres Gatten, bedugerte barans die moralische Unmöglichkeit, daß er das ihm schuldgebene Verbrechen begangen haben könnte und schloß, indem sie mit bereiten Worten, an die Einsicht des berühmten Rechtsgelehrten, die Unparteilichkeit des gerechten Richters appellirend, die sofortige Entlassung des Verhafteten erbat.

Welchen Eindruck die im trübsten Tone vorgebrachte, vom tiefsten Seelen Schmerze zugehende Ansprache der unglücklichen schönen Frau auf Rath Hammerstein bewirkte,

ließ sich aus den unbewegten Zügen desselben nicht erkennen, doch klang seine Stimme etwas milder, als er versprach, den Angeklagten sofort vernehmen und dessen Freiheit nicht eine Stunde länger beeinträchtigen zu wollen, falls sich Anhaltspunkte für die Wahrscheinlichkeit seiner Unschuld ergeben sollten.

Das war mehr, als Frau Blaumann erwartet, es war ja ihrer Meinung nach fast die erbetene Entlassung selbst, und überzeugt, das Herz des nun scheinbar unzugänglich strengen Mannes gerührt zu haben, entfernte sie sich, nachdem sie ihrer Dankbarkeit die wärmsten Worte gelassen.

So wahr ist es, daß der Mann — die große Waise leichter Oberflächlichkeit selbstverhätlich ausgeschlossen — für das Weib eben so sehr Mitleid ist, wie dieses für jenen. Weber Frau Weltens, noch die Frau des Kaufmanns, obgleich beide vorstichtige Frauen, vermochten die Wirkung zu ermessen, welche ein Erziehungssystem wie jenes der Mutter Hammersteins endlich erzielen mußte.

War doch selbst jene auflodernde Liebesflamme nur mehr ein letzter Protest einer ursprünglich heißen Natur in dem künstlich verzeigten Innern des Jünglings, der letzte Ausbruch eines Vulkan's, ehe die dicke alte Knochenschicht alles Leben gänzlich erstickt. Auf dem harten Boden jedoch, unter welchem ein Liebesfrüßling erstarrt, giehet ein Ehrgesetz und Gerechtigkeit so fruchtbarer, zumal die Erfolge des jungen Juristen zunehmen, sein Wissen und Können in der Gerichtshof, seiner einzigen Welt, immer mehr Anerkennung fanden. Einmal in diesen Kreis gelangt, welcher sich vermöge seiner Stellung so häufig über alle anderen der Gesellschaft erheben dünkt, war die Weiterentwicklung eines so systematisch vorbereiteten Charakters nicht mehr zweifelhaft. Die Erfahrungen des Staatsanwaltes, der Einblick in die entsetzliche Atmosphäre der niedrigen menschlichen Leidenschaften und Kasser, die Erkenntnis endlich, wie häufig sich diese von Verdr, Mord und Blutschand verpeitete Verbrechertum gleichwohl mit den von Tugend und Moral überströmenden, oder doch vom feinsten Anstande durchdrungen, hohen und höchsten Regionen mischt, mußte endlich in der strengen, vereinnamten Seele des Rechtsgelehrten die bittere Menschenerkenntnis und in ihrem Gefolge jenes Uebermaß

den Befehl erteilt, unverzüglich die stammische Hauptstadt zu verlassen.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. November.

Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen ist heute früh 6 Uhr 7 Minuten, aus Schloss Kandel in Schlesien kommend, wieder in Berlin eingetroffen und im Schloß abgeblieben. Gegen 11 Uhr begab derselbe sich zur Begrüßung Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Erzherzogs Rudolf von Oesterreich nach dem Anhaltischen Bahnhofe und blieb darauf mit demselben längere Zeit im Schloß vereint.

Kronprinz Rudolf von Oesterreich ist heute Vormittag, von Prag kommend, wohlbehalten auf dem hiesigen Anhalter Bahnhofe mittels Extrazuges eingetroffen. Da der Erzherzog jeden offiziellen Empfang abgelehnt hatte, so war seine Ehrenwache auf dem Bahnhofe anwesend, doch hatte der Kaiser es sich nicht nehmen lassen, seinen hohen Gast persönlich zu begrüßen, und war in Begleitung des Prinzen Wilhelm — Beide in österreichischer Uniform — auf dem Bahnhofe erschienen. Nach herzlichster Begrüßung der Fürsten untereinander besitzte der Kaiser mit dem Erzherzog eine geschlossene Galasitzung und begleitete diesen nach dem Schloß, wo für ihn die Hofgesellschaft in Bereitschaft gesetzt ist. Bald nach dem Eintreffen des Kronprinzen Rudolf im Schloß stattete dieser den hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, den fremden fürstlichen Damen und dem Großfürsten Wladimir von Rußland einen Besuch ab.

Der Reichsanwalt Herr Bismarck wird Anfang nächster Woche hier erwartet und beabsichtigt sich eingehend an den Debatten des Reichstags und Abgeordnetenhauses zu beteiligen, auch hiemit es bestimmt, daß der Kanzler bei der Ende nächster Woche im Abgeordnetenhaus stattfindenden ersten Lesung der Steuervorlage das Wort ergreifen wird.

Die bevorstehende silberne Hochzeitsfeier des Kronprinzen Paars wird nicht bloß gemeinsame Stifftungen ins Leben rufen; von verschiedenen Seiten werden auch Gaben vorbereitet, die von der Leistungsfähigkeit des neu aufgestellten deutschen Kunstgewerbes zeugen sollen. Der Berliner Kunstgewerbeverein ist mit der Herstellung eines Spielstrahls beschäftigt. Von dem Berliner Künstlerverein wird ein reichgeschmückter zinnerner Trinkhumpen dargestellt werden. Von der Provinz Schlesien erfährt die „Magd. Zig.“ ferner, daß sie dem hohen Paare einen großen Teppich von reichem und stilvollem Muster zu widmen beabsichtigt. Derselbe wird mit den verschiedensten schlesischen Wappenschildern decorirt und in einer der renommiertesten Fabriken Schmiebergers in der Knäpferndt bei Smeyna-Teplice gearbeitet werden, die aus schlesischen und böhmischen Fabriken bekanntlich seit Jahren in großer Zahl und in vorzüglicher Qualität hervorgehen.

Dem Vernehmen nach sind die Gejehtenstände aus dem Ministerium des Innern über die Abänderung der Verwaltungsorganisation vollständig abgeschlossen und dürften dem Abgeordnetenhaus in den nächsten Tagen schon zugehen.

Der Verbandstag deutscher Frauen-Bildungs- und Erwerbsvereine, der eigentlich in diesem Herbst zu Breslau stattfinden sollte, ist auf den 17., 18. und 19. Mai angelegt. Als Gegenstände der Besprechung sind vorläufig in Aussicht genommen: 1) Arbeitstische der Frauen, 2) Centralisation der Frauenvereins-Bestrebungen, 3) die nächstliegenden Aufgaben der Frauenvereine in kleinen Städten und auf dem Lande, 4) Ausbildung von Berufs-Krankenschwestern außerhalb der religiösen Genossenschaften, 5) Frauenklubvereine nach dem Muster der in Paris und

London bestehenden (und in Berlin demnächst entstehenden), 6) Stand der weiblichen Fortbildungsschulen in Deutschland und deren einheitlich anzutretende Organisation, 7) weibliches Turnen.

Die „N. A. Z.“ weist gegenüber dem Vorschlage, das System der Zudereport-Vergrütungen zu ändern, auf die Verbreitung Nordamerikas, auf diesem Gebiete konfurrenzfähig aufzutreten, hin, und schreibt: „Sollte eine nordamerikanische Industrie sich entwickeln, und bei den fruchtbarsten Entwicklungsimpulsen des dortigen wirtschaftlichen Lebens kann das sehr schnell geschehen, so würde der Markt unserer Zudereinziele dadurch erheblich beeinflusst werden und bei einer etwaigen Umgestaltung der Nebenindustrie würde es angezeigt erscheinen, diesen Faktor schon jetzt mit in Berechnung zu stellen.“

Bei den Stadtverordnetenwahlen haben in der ersten Abtheilung sämmtliche liberale Kandidaten gefehlt.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.)

21. Sitzung vom 30. November.

Am Tische des Bundesraths: v. Kammer, v. Stofz, Scholz, v. Schelling, Burckard, v. Vöttcher. Haus und Tribünen sind gut besetzt.

Präsident von Levetzow eröffnet die Sitzung um 2 1/2 Uhr mit kollegialischem Gruß und der Bitte um Nachsicht bei seiner Züfung der Geschäfte.

Seit der letzten Sitzung des Reichstags hat das Haus die Abgg. Vejanon und Jacoby durch den Tod verloren. Die Mitglieder ehren das Andenken derselben durch Erheben von den Sitzen.

Eingegangen ist der Reichshaushalts-Stat pro 1883/84 und 84/85.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Berathung des von den Abgg. Gernain, Goldenberg, Winterer u. Gen. eingebrachten Entwurfs wegen Abänderung des § 2 des Gesetzes, betreffend die Deffentlichkeit der Verhandlungen und die Geschäftsprache des Landesausschusses für Elsaß-Lothringen, vom 23. Mai 1881. Nach dem § 2 des angezogenen Gesetzes ist den Mitgliedern des Landesausschusses, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, das Vorlesen schriftlich aufgesetzter Reden gestattet, doch müssen die letzteren in deutscher Sprache abgefaßt sein. Die Antragsteller wollen diese Bestimmung dahin erweitert wissen, daß der Präsident des Landesausschusses ausnahmsweise solchen Mitgliedern, welche der deutschen Sprache „notorisch vollkommen unfähig“ sind, den Gebrauch der französischen gestattet darf.

Abg. Winterer: Wir sagen nur, daß in unserem Landesausschuß eine Menge von Mitgliedern ist, welche der deutschen Sprache nicht unfähig sind. Sollen die Abgeordneten mündlich gemacht werden? Soll ein Theil der Bevölkerung von den Beratungen ausgeschlossen sein? Dem Präsidenten des Landesausschusses soll die Befugnis eingeräumt werden, ausnahmsweise wenigen Abgeordneten den Gebrauch der französischen Sprache zu gestatten. Wie sollen wir hiermit dem Nationalgefühl entgegenzutreten? Man vergißt die 250 000 Lothringer, welche ausschließlich französisch sprechen; sollen sie nur vertreten sein von Abgeordneten, welche ihrer Interessen nicht fennen? Die Forderung, die wir stellen, ist die von ganz Elsaß-Lothringen und wir bitten um Annahme unseres Antrages.

Staatssekretär v. Vöttcher: Der Bundesrath ist heute über die Frage noch nicht schlußig geworden. Aussicht auf Annahme aber hat der Antrag entschieden nicht. Ich will jenen Herren glauben, daß sie nicht demonstrieren wollen. Mein ich bitte, keinen Beschluß zu fassen, der materiell ungenau gefaßt ist und unseren nationalen In-

teressen zuwiderläuft. Es könnten doch nur ganz zwingende Gründe Veranlassung geben, ein eben beschlossenes Gesetz abzuändern. Ich glaube, auch die liberalen Parteien sind hierin meiner Meinung. Ich gebe zu, daß unter Umständen vor solch' einem Schritte nicht zurückgeschreckt werden darf. Aber, m. H., was ist denn Neues für diesen Antrag angefaßt worden? Das Gros der Bevölkerung Elsaß-Lothringens ist mit dem eben eingeführten Gesetze völlig einverstanden. (Widerpruch.) Ja, es kommt aber darauf an, was Sie unter Volk verstehen? Die Landbevölkerung spricht nur deutsch und versteht in der Mehrzahl gar nicht französisch. Es wird so großes Gewicht darauf gelegt, daß etwa 11 oder 12 Mitglieder des Landesausschusses nicht deutsch verstehen. Aber man macht nicht Gesetze für einzelne Personen. Und wenn nur 11 Prozent der Bevölkerung von Elsaß-Lothringen französisch, 80 pCt. dagegen nur deutsch sprechen, 8 pCt. beider Sprachen flüchtig sind, so zeigt das doch, daß das sprachliche Uebergewicht auf Seiten des Deutschen liegt, für welche also die franz. Reden verloren wären. In Lothringen gehören 28 pCt. der Bevölkerung dem französischen, 18 pCt. dem gemischten und 52 pCt. dem deutschen Sprachgebiete an. Und da sagt man, man könne nicht einen Abgeordneten finden, der deutsch spricht? Gegenwärtig hat in Metz wieder Jemand die Wahl zum Ausschusse abgeholt, weil er nicht deutsch versteht und gleichzeitig bewirbt er sich um ein Mandat für den deutschen Reichstag. (Hört, hört!) Der Antrag sagt: ausnahmsweise darf der Präsident denjenigen Mitgliedern, welche der deutschen Sprache „notorisch nicht mächtig“ sind, den Gebrauch der französischen Sprache gestatten. Nun ist der Ausdruck notorisch nicht denkbar. Was aber soll der Unterschied, den die Herren zwischen dem der deutschen Sprache nicht Mächtigen und dem der deutschen Sprache Kundigen machen? Schließlich würde selbst Herr Winterer behaupten, er sei der deutschen Sprache nicht mächtig, sondern nur flüchtig. — Endlich hat der Antrag auch eine nationale Bedeutung. Die französischen Zeitungen beschäftigen sich bereits eingehend mit dem Antrag und nennen Herrn Winterer einen Germanophoben. Der Antrag enthält eine Schwächung des deutschen Elements in Elsaß. Nehmen Sie ihn ab, und zeigen Sie, daß ein deutscher Kaiser über ein deutsches Land herrschen soll! (Beifall.)

Abg. v. Bennigsen ist nach den Versicherungen des Staatssekretärs davon überzeugt, daß der Antrag, auch wenn er heute abermals eine Majorität finden sollte, ohne praktische Bedeutung bleiben werde. Er bittet das Haus bescheiden zu wollen, daß die zweite Lesung des Antrags und dessen Annahme in schwachbesetzter Sitzung erfolge. — Schließlich schiedt Redner die Verhältnisse im Elsaß und spricht die Möglichkeit aus, daß wenn wir weitere Konzeffionen an die ehemaligen französischen Unterthanen machten, wir noch einmal um Elsaß-Lothringen kämpfen könnten. Abg. Dr. Windthorst erklärt, daß seine Partei, trotzdem sie den Antrag unterstütze, ebenso das Elsaß für Deutschland erhalten wolle, wie die generischen Parteien; er fürchte nicht, daß das Elsaß verloren werde, wenn dem Antrage Folge gegeben würde. Er wolle keineswegs die Geschäftsprache ändern, aber das Elsaß bedarf eines Uebergangsbüros.

Abg. v. Treitschke warnt davor, dem französischen Gesetze, der sich in den Reichslanden noch immer bemerkbar mache, weitere Konzeffionen zu machen. Darauf wird die Generalabschlußung beschlossen. Nachdem Dr. Jagzewski in der Spezialdebatte die Annahme des Antrages durch die Polen motivirt, wird die Debatte geschlossen und in namentlicher Abstimmung der Antrag Gernain-Winterer mit 153 gegen 119 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen die Polen, Elßasser, Sozial-

aber solch' heftigem Angriffe gegenüber — das schien er ihm wenigstens zu sein — völlig waffenlos, daher er unwillig, wenn auch erbleichend, sagte: „Gott sei Dank, Herr Richter, daß mein Schicksal nicht der mehr oder minder künstlichen Zusammenstellung juristischer Anknüpfungspunkte, sondern von dem unbefangenen Rechtsgefühl meiner Mitbürger abhängt.“

Ein kaum bemerkbares, verächtliches Säufeln umspielte die schmalen Lippen des Rathes, als er erwiderte: „Ist dies Ihre einzige Stütze und Hoffnung? Dann sind Sie zu bedauern.“

Die Worte der beiden stolzen Männer begegneten sich, die des Kaufherrn in Zorn aufblühend, jene des Richters kalt forschend.

„Ich fürchte dennoch nichts“, bemerkte ersterer trotzig: „Zwanzig Jahre rechtlicher Arbeit wegen schlichten Bürgern gegenüber schwerer, als die schlaueste Gruppierung juristischer Indizien, und so dürfte in diesem Falle nur derjenige zu bedauern sein, in dessen veredelter Brust solch' einfach menschliche Rechtsanschauung kein Echo findet.“

Der Redner verbeugte sich, als finge Gehen und Bleiben von seinem Verlieben ab, und entfernte sich, gefolgt von einem der an der Thür stehenden Gesangsmäntler.

Er ging stolz und hochgehobenen Hauptes, obgleich er sich nicht verhehlte, daß er durch seine lebensschädliche Sprache die Entlassung aus der Unterjochungspflicht demirkt; doch so schwer er darunter leiden mochte, er wollte seine Ehre von dem Manne, vor welchem sich sein eiles, geliebtes Weib seinerwegen schon beugend — vor dem Manne, welcher in ihm vielleicht nur den „glücklichen Nachfolger“ sah und haßte! —

In der Gerichtsstube dunkelte es schon. Rath Hammerstein sah noch immer hinter seinen großen Schreibtische in derselben unbeweglich kalten Haltung, mit welcher er die lebensschädlichen Worte des Angeklagten vernommen. An dergleichen Ausbrüche war er ja als Richter längst gewöhnt; sie beleidigten ihn, ja sie berührten ihn nicht einmal mehr — so dachte er wenigstens. Uebrigens war die Schuld des Angeklagten vom juristischen Standpunkte nicht mehr zweifelhaft, und handelte es sich für den Sinnerden

von Selbstüberhebung erzeuget, welches mit seinem gottähnlichen Bewußtsein so manchen hochgestellten Mann für alle Zeit entbehren Glück zu entscheidenden Vermögen, eine Persönlichkeit von dem Wesen und Gehalte Doktor Hammersteins aber schon deshalb nicht befriedigen konnte, weil er zu gewöhnlich, um auf die Dauer an solche Gottähnlichkeit zu glauben, vor allem aber, weil das verorgene Feuer tiefer angelegten Natur sich zwar bis zum Scheitende erheben, nie und nimmer aber wirklich erlöschen ließ. Ja, mochte es Vasa und Wäse noch so dicht bedecken, bisweilen brach es dennoch hervor, zu nicht geringem Jorne des geklärten Aethers selbst, welcher darin nur eine erbärmliche Schwärze, einen Rückfall in die Thorheiten der Jugend sah. Dann suchte er wohl mit doppelter Sorgfalt alle und jede Verhüllung mit freihändigen Weltkindern hintanzubalten, und zwar mit solchen Erfolge, daß ihm endlich niemand mehr, selbst seine Kollegen nicht ausgenommen, auf seiner stolzen, einsamer Lebensbahn zu sehen wagte. Einsam, allem „E-meinen“ entrückt, allein mit seiner Wissenschaft, fühlte er sich wohl, plauderte er seinen idealen Standpunkt erreicht zu haben, der den Richter über alle Sterblichen erhebt und befähigt, sein Urtheil ohne Haß wie ohne Liebe, zweifellos und unfehlbar zu fällen.

Vielleicht hätte der stolze Mann sein Ziel, den inneren Frieden, in der hermetischen Abgeschlossenheit einer Klosterzelle erreicht; an die geräuschvolle Stadt gebunden, so lang es ihm nicht mochte, er die Menschen noch so sehr meiden, mochte er seinen Geist noch so tief in die verniedrigtesten Reichthümer versinken, bisweilen drang doch das heilige Nachen großer Gefellen verlockend an sein Ohr, fiel ihm nicht zufällig auf hell erleuchtete Fenster, hinter welchen Frauen mit jungen Männern freudesträuben nach den einschmeichelnden Weisen der Musik über hintergelagelte Parteei floren, und dann war es ihm plöthlich, als stürme frische, heiße Jugendluft durch seine Aehren, und ein brennendes Verlangen überkam ihn, einmal, nur ein brennendes Verlangen leben so herzlich lachen zu können wie jene großen Weselen, ein einziges Mal nur sich mit einem schönen Weibe im Arme nach süßen Tanzrhythmen zu wiegen! Zwar besagte der früh geschulte, starke Mann auch diese Neigungen

mit eiserner Willenskraft, doch nicht, ohne daß sich, ihm selbst unbewußt, tiefer Oeal in seiner Brust anstammelte, gegen jene Glücklichen, welche ihren mit Blumen überschütteten Lebensweg verfolgten, ohne je zu fruchteln, welche im Wohlwille aller Güter der Welt auch noch mit Ehren überhäuft werden, die Liebe und Achtung ihrer Mitbürger genießen und stets im feinem Sonnenlichte wandeln, ohne je des Lebens dunkle Abgründe kennen zu lernen.

Und nun, kaum eine halbe Stunde nach dem Weiche des ihm einst so thueren Wegens, stand einer jener Glücklichen vor ihm, nein, der Glücklichen von allen, da er schon durch die Liebe jenes herrlichen Weibes ein Krönus zu nennen war — von der Höhe des Lebens herabgeführt, ein Gefallener! — Der nicht? — Wahrlich, es war ein schöner Mann, mit offenem, edlem Gesichtsausdruck und jenem sichern Benehmen, welches sofort den sein gebildeten Gentlemen verrieth.

Ja, Rath Hammerstein mußte sich selbst gefehen, daß er nie einen Angellagen vor sich gehabt, der weniger schuldbenutzig ansah. Aber er sagte sich auch, daß er eben dem Gerechtigkeit solle auch dem glücklichen Gatten des einzigen Wegens werden, welches er je geliebt, volle Gerechtigkeit, aber — auch nur Gerechtigkeit.

Manmann hatte sich übrigens von seinem ersten Schreden über den unvorhergesehenen Schicksalsschlag vollkommen erholt und trat feinem fröhlichen Richter wie gesagt mit der Sicherheit eines Schuldlosen entgegen. Auch beantwortete er ruhig und ohne Zögern alle Fragen des letztern, soweit sie Thatfachen betrafen, ließ aber unflugerweise seiner Entschuldigung freien Lauf, galt es einer bloßen Verdächtigung, oder einer jener feinen Schlingen, wie sie geübte Untersuchungsrichter so geschickt zu stellen wissen. Er zeigte dadurch den Juristen, der nun mit lebensschädlicher, leiser, aber scheinend scharfer Stimme eine Gruppierung sämmtlicher Verdachtsmomente zum besten gab, welche letztere in ihrer unbüthlichen Logik auf den arzlösen Beschuldigten wie ebenjoviele Keulenschläge wirkten. Manmann war zu intelligent, um die Gefährlichkeit dieses Weges nicht sofort zu erkennen, aus seiner Sicherheit gerittelt, sah er sich

Rudolf Mosse,

Vertreter: **Louis Heise.**

Annahmestelle für Inserate für das **Hallesche Tageblatt, Saale-Zeitung, Hallische Zeitung** (Courier), sowie für **sämtliche erscheinende in- und ausländische Blätter, Fachzeitschriften, Kalender etc.** zu deren Originalpreisen bei **directem regelmässigen Verkehr.**

Am heutigen Tage verlege ich mein Bureau von der gr. Ulrichstrasse 4, I, nach **Brüderstrasse 6, I. Etage.**

Frosibenten-Balsam, der durch Kälte entzündete Beulen sehr bald beseitigt, bereitet nach alt bewährter Vorschrift, empfiehlt Apotheker **Joh. Bidefeldt**, Rannischstr. 24.

Leberthran, Strofeln, die Folge einer schlechten Ernährung der Kinder beseitigend, empfiehlt Apotheker **Joh. Bidefeldt**, Rannischstrasse 24.

Knauer's Kräuter-Magenbitter
aus den besten magenstärkenden Bestandtheilen ist zu beziehen à Flasche 50 Pf. bei

Albin Hentze, Schmeerstr. 39.
Der Herzog, Hofrath und Kreisphysikus Dr. Henning hat amtlich erklärt und bescheinigt, dass dieser Magenbitter angewendet werden kann bei Schwächezuständen des Magens, Magenkrämpfen, Aufstossen, Blähungen, Diarrhöe, Gedärmschleimung, Blutanhäufungen, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen.



Für Festgeschenke.

Die **Wein-Grosshandlung** von **Sd. Jäger & Co. zu Köln a. Rhein**, Specialität: **Rhein- u. Moselweine** unter **Garantie der Reinheit** versendet: **1 Kiste von 18 Flaschen** sortirt in **6 Sorten** guter Qualitäten **Mosel-, Rhein- und Rothweine** gegen Einsendung oder Nachnahme von 20 Mark.

Friedrich Uhlig, Schmeerstrasse 25,

empfehlen in schönster, größter Auswahl **Puppenköpfe** in echt. Wachs-
Guss und Porzellan mit den modernsten
Haartouren,

Puppenbälge in verschied. Aus-
stattung und allen Größen,

Tänflinge, schlafend, und geschmackvoll gefüll. Puppen, sowie alle dazu gehörigen Artikel zu den billigsten Preisen.

Ausschnitt

aller feinen Wurst- und Fleischwaren, diverse Braten, garnirte Schüsseln, Ruff, Salat sowie das grösste Lager von Delicatessen jeder Art empfiehlt gr. Ulrichstrasse 27. **W. Assmann.**

Speckflundern

trafen soeben ein bei **Aug. Assmann**, gr. Steinstr. 16.
Mahag. Saloupiegel sehr billig
H. Märkerstrasse 3, Hof, links.
Schaukelstühle werden wie neu reparirt
H. Sandberg 15, **Otto Wilhelm.**

Rabatt-Sparanstalt Halle a/S.
Oeffentl. Versammlung in Giebichenstein im Gasthof „Zum Mohr“
Sonntag (2. Dezember) 8^{1/2} Uhr Abends.
Der geschäftsführende Ausschuss.

Großer Weihnachts-Ausverkauf
von Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren.
Größtes Lager in **Rußbaum-, Mahagoni- und Birken-Möbeln** verkaufe ich zu herabgesetzten Preisen: gut gearbeitete Sekretäre von 39 \mathcal{M} , Vertikows 36 \mathcal{M} , Kommoden 20 \mathcal{M} , Tische 9 \mathcal{M} , Nohrstühle 3 \mathcal{M} , Spiegel 6 \mathcal{M} , Sophas 39 \mathcal{M} u. i. w. Auch passende Weihnachts-Geschenke: große Polster-Stuhlhühle, Damenstuhlhühle, Nachttoiletten mit warmer Toiletten-Spiegel, Nähtische u. i. w.
Ganze Ausstattungen von 40 Thlr. an.
G. Schaible, Klausdorstrasse 16.

Smyrna-Teppiche,

eigenen Fabrikates und echte, für ganze Zimmer und abgepasst,

echte **Turkestan- und Perser-Teppiche**, sowie grösste Auswahl in **Brüssels, Velours, Tapestry, Jacquard, Holländer etc., Cocos- u. Manilla-Fabrikaten, Angora-Decken**

bei **F. A. Schütz**, Halle a. S., Brüderstrasse 2, am Markt.

Größtes Pelzwaren-Lager
Halle a/S. von Wurzen i/S.
Gebr. Zuber,
52. gr. Ulrichstrasse 52,
empfehlen ihr reichhaltig assortirtes

Pelzwaren-Lager

von den geringsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu bekannt billigen Preisen. Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt. Gleichzeitig empfehlen wir eine Partie **Wintermützen** schon von 1 \mathcal{M} an.

Frenkel & Poetsch,
Bank- u. Wechsel-Geschäft,
Halle a. S., Poststrasse Nr. 10.

Steinkohlen, Zwickauer Stück-, Würfel- und Knörpelkohle, westphälische Schmiede-Nusskohle, sowie Steinkohlen-Coaks liefern billigst **Ed. Lincke & Ströfer**, Mötztlicherweg 1.

Ein Student w. Gymnas. d. mittl. Klaff. Privatunterricht 3. orth. Näh. zu erfragen in der Exped. d. Bl. **Geese's Restauration.** Sonntagabend von früh an Büfelflochen.

Für den Inseratentheil verantwortlich: **R. Uffemann** in Halle. Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause in Halle a. d. S.

Bitte lesen!

Für Bekannte erblicke noch einige der kleinen Bücher „Krankenfreund“, denn in Folge meiner unerwartet schnellen Genesung wollen Alle das Buch lesen u. Diese Beilen eines glücklichen Geheilten sprechen für sich selbst; wir machen daher nur darauf aufmerksam, daß der „Krankenfreund“ auf Wunsch von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig gratis und franco versandt wird.

Weihnachtsgeschenke

Noch ist's Zeit!
Delgemälde, Portraits nach Photographie fertigt in jeder Größe geschmackvoll u. getreue **Hermann Fratscher**, Portraitmaler und Mitglied der Akademie, Dorotheenstrasse 7, II.

1200 Thlr. auf gute Hypothek auszulassen. **Thiele**, gr. Schlamm 10.
Wer erth. Unter. in der dopp. Buchführ. Off. m. Preis u. N. 526 in Exped. d. Bl.

Violin-Unterricht wird billig erteilt Kellnergasse 7c.

Kauf, Pacht, Hypotheken u. Versicherungsgeschäfte prompt und zuberlässig durch **C. Kysow**, Marientstraße 1.

Bürgerverein für städtische Interessen. Sitzung Sonntagabend Abends 8 Uhr im „Nühlen Brunnen“.

Stadt-Theater. Sonntag den 2. Dezember 1882. Vorstellung im 2. Abonnement. **Wilhelm Tell.**

Schauspiel in 5 Acten von Friedr. v. Schiller. Zu dieser Vorstellung werden Schülerbillets à 50 \mathcal{H} ausgegeben.

Sonntag: **Die Verschwörung des Fiesco zu Genua.**

Tragedie in 5 Acten von Friedr. v. Schiller. **Gr. Ulrichstrasse 44** Täglich geöffnet **L. Ley's** berühmte, großartige

Glas-Photographien Kunst-Ausstellung

Schluss!! Sonntag 3. Dezember Abends 10 Uhr. Dasselbst Verkauf von seltenen Stereoskop-Bildern und Apparaten sehr billig.

Euterpia.

Montag den 4. December Abends 8 Uhr Theater-Vorstellung im Neuen Theater. Zur Aufführung kommt: **Steffen Langer aus Glogau.** Lustspiel in 5 Acten von Ernst Birch-Pfeiffer.

Zum Rosenthal

Sonntag den 2. Dezember **Keine Soirée der Leipziger Quartett- und Concert-Sänger.** Sonntag Abend 7^{1/2} 8 Uhr vorletzte Soirée.

(Hierzu Beilage.)